

Hermann Meyn: Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland.
Überarbeitete und aktualisierte Neuauflage 1990.- Berlin: Colloquium
Verlag 1990 (Zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 24), 223 S., DM
19,80

Meyn, der in Presse, Rundfunk und als Pressesprecher tätig war, gegenwärtig als freier Journalist 1. Bundesvorsitzender des Deutschen Journalisten-Verbandes ist, hat seine seit 1966 in 300.000 Exemplaren

mehrfach aufgelegten Grundinformationen über die Medien in der BRD wegen der tiefgreifenden technischen und medienstrukturellen Entwicklungen - insbesondere wegen der Einführung des privaten Rundfunks, der Neuen Medien und des Trends zu Multi-Media-Konzernen - völlig neu bearbeitet. Verständlich und anschaulich (u.a. durch Schaubilder und Statistiken), problemorientiert und historisch aufbereitet, vermittelt Meyn Informationen über die "politischen Funktionen der Massenmedien, die Informationsquellen der Medien, die Journalisten, den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, den Privatfunk, den offenen Kanal, die neuen Medien und schließlich über die Wirkungen" (so die Überschriften einzelner Kapitel) der Medien. Abschließend erörtert er die Frage, auf die seine gesamte Darstellung angelegt ist: "Erfüllen die Massenmedien ihre politischen Funktionen?" (S.200ff.) Gemessen an seinen eigenen Ausführungen in den vorangegangenen Kapiteln, gemessen auch an der kontroversen, aber gleichwohl durchweg große Defizite an substantieller demokratischer Massenkommunikation und Meinungsbildung konstatierenden wissenschaftlichen Diskussion, bleibt Meyns Antwort reichlich eingeschränkt, wenn nicht gar naiv. Er benennt eine Reihe von Problemen der Massenkommunikation, z.T. nicht präzise genug, und fordert dann ganz im Sinne eines klassisch-liberalen Verständnisses von politischer Meinungsbildung, im Interesse einer funktionierenden Demokratie werde es in Zukunft darauf ankommen, "die Zahl der Informationswilligen und -fähigen zu erhöhen, die Menge der Informationslücken zu vermindern" (S.204). Angesichts des beschleunigten "Strukturwandels der Öffentlichkeit" (Habermas) in der neuesten Zeit bleiben Meyns Ausführungen zu unbestimmt, ziehen keine realistische Konsequenz aus der vorgefundenen Realität, obwohl er wichtige Fakten sowohl auf der institutionellen Ebene wie auf jener des Angebots der Medien und der Rezipienten benennt. Denn unter den Voraussetzungen des Mediensystems, das Meyn im Hinblick auf dessen systemkonstitutive Merkmale nicht in Frage stellt, mit der 'Umwelt' des bestehenden sozial-ökonomischen Systems und der unter den gegebenen ökonomischen, sozialen und politischen Voraussetzungen unlösbaren Verklammerung der Systeme, lassen sich die von Meyn aufgestellten Forderungen nicht realisieren.

In seinen Ausführungen über die Wirkungen der Medien konstatiert Meyn - völlig zu Recht - gegen die vordergründige Manipulationsthese eine Wechselwirkung zwischen Medien und Rezipienten. Nur präsentiert Meyn gleichwohl ein relativ simples Fazit über Wirkungen. Hierbei bezieht er sich auf einige Auffassungen der neueren Forschung und führt auch kurz die Kritik an Noelle-Neumann und Kepplinger an. Er beschränkt sich aber eher auf das Aufreihen bestimmter Standpunkte der Wirkungsforschung. Beispielsweise ist es unverständlich, daß er die auf

die Bundesrepublik nicht ohne weiteres übertragbaren Ansichten Sola Pools über die Rolle der Massenmedien anführt, aber kein Wort über anderslautende Resultate der bundesdeutschen Forschung mittels des Agenda-Setting-Ansatzes verlauten läßt und ausgerechnet dessen Hauptvertreter Klaus Schönbach als Zeugen für die relative politische Wirkungslosigkeit des Fernsehens zitiert (vgl. S.197). Bisherige Fehler einer punktuell, kurzfristig angelegten Wirkungsforschung werden reproduziert, insbesondere jene bis vor kurzem dominierende, gegen die Dämonisierung der Wirkungen berechtigterweise eingenommene Position, die aber, was Meyn nicht zu wissen scheint (vgl. S.191), neuerdings insofern korrigiert wird, daß von langfristigen Wirkungen im Rahmen sozialisatorischer Prozesse unter den Voraussetzungen einer psychisch-sozial habitualisierten Integration der audio-visuellen Medien vom Beginn ihrer Nutzung in frühester Kindheit auszugehen ist. Meyn deutet dies zwar in einem kurzen Abschnitt über die Wirkungen des Fernsehens auf Kinder ebenso an wie die hierbei besonders deutlich werdenden Probleme der Forschung, weil sie es nicht mit "ein-linearen Kausalprozessen zu tun" habe (S.191). Aber das, was er über Fernsehen und Kinder sagt, beschränkt sich ebenfalls eher auf das Referieren einiger Standpunkte, zu denen jeglicher Literaturhinweis fehlt.

Meyn erweckt immer noch den Eindruck, daß das Mediensystem, falls die wirtschaftlichen und politischen Einflüsse auf es schwächer würden, seine politischen Funktionen im Sinne des klassischen liberalen Standpunktes besser erfüllen könnte. Das ist im Prinzip richtig, geht aber an der heute von den Medien (etwa als Sozialisationsinstanz) beeinflussten Nachfrage der Rezipienten vorbei und würde bedeuten, daß der Systemzusammenhang von Mediensystem und ökonomischem System aufhebbar wäre. Dies wäre Meyn aufgefallen, hätte er sich beispielsweise über die Systemfunktion der Medienwerbung für die Wirtschaft Gedanken gemacht. So schildert er nur, wenn auch aus unerfindlichen Gründen ausschließlich am Beispiel der Presse, den "Doppelcharakter" (S.72) der Medien als Informations- und Werbeträger, um ihre Abhängigkeit von der Wirtschaft zu betonen, nicht aber deren Angewiesensein auf die werbliche, sozialisatorische und politische Funktion der Medien, die den Zugriff auf die Medien überhaupt erst begründen. Die vergleichsweise ausführlichen Informationen über Konzentration, über Multi-Media-Konzerne und ihre Macht, über die Abhängigkeit von Journalisten und die politische Einflußnahme auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk werden nicht genutzt, um klarzustellen, daß Medien in der Regel zunächst einmal wirtschaftlich definierte Unternehmen sind und ihr Angebot als Ware dem Markt bzw. dessen Einschränkungen durch

Konzentration unterliegt. Die Ausführungen über die alternativen Medien in Presse und Rundfunk, ebenso über den offenen Kanal, hätten dies eigentlich nahelegen müssen.

Gleichwohl kann Meyn mit seinen Informationen, soweit sie die herkömmliche Sicht und inzwischen entschiedene medienpolitische Kontroverspositionen repräsentieren, einen ersten Überblick für jene Leser vermitteln, die mit der Materie noch nicht vertraut sind. Letztlich bleibt Meyn jedoch auch medienpolitisch inkonsequent. Denn es ist nicht zu verkennen, daß er einerseits Argumente einer medienpolitisch 'links' zu bezeichnenden Kritik anführt, wie sie SPD und Gewerkschaften noch in den siebziger Jahren entschieden vertraten. Andererseits zieht Meyn, auch als Journalist, wie seine Darlegungen über das Selbstverständnis der IG-Medien und seines eigenen Verbandes, des Deutschen Journalisten-Verbandes, anzeigen, nicht die Konsequenz aus seinen kritischen Informationen. Dies ist ihm nicht persönlich anzulasten, weil die Journalistenverbände, die Gewerkschaften und die SPD die Integration der Medien in das ökonomische System nicht hinreichend ernstgenommen haben bzw., wie die Postpolitik der sozialdemokratisch geführten Regierung anzeigte, mitvollzogen haben. Es wäre angebrachter gewesen, sich grundsätzlicher mit den angeschnittenen Problemen auseinanderzusetzen, als den hierfür erforderlichen Raum mit der Beschreibung großer Tageszeitungen auszufüllen. Andererseits ist anzuerkennen, daß Meyn hiermit den interessierten Leser über die großen meinungsbildenden Zeitungen informieren wollte.

Ein Vergleich der wissenschaftliche Ansprüche nicht erhebenden Informationsschrift mit dem neuen Funkkolleg über Medien und Kommunikation veranschaulicht mehr als diese Kritik die Mängel des Buches. Da das einzige vergleichbare, in dieser Zeitschrift (vgl. *Medienwissenschaft: Rezensionen* 4/1989, S.439ff.) rezensierte Buch von Wenger ebenfalls erhebliche Mängel aufweist, wird man, solange es kein grundlegendes Buch zur Einführung in das Thema Massenmedien und Kommunikation gibt, auf Meyn zur Erstinformation zurückgreifen müssen. Dies erklärt unter anderem den Erfolg des Buches. Zweifellos hat es didaktische Qualitäten, wie es rein formal bereits die hinweisenden Stichwörter am Zeilenrand anzeigen. Das Literaturverzeichnis kann einer weiteren Einführung und Vertiefung dienen, wenn auch wichtige neuere Publikationen fehlen: so unter anderem das Sammelwerk von Kaase/Schulz über den gegenwärtigen Stand der Massenkommunikationsforschung in der Bundesrepublik (vgl. *Medienwissenschaft: Rezensionen* 3/1990, S.236ff.). Im Anhang des Buches informiert eine von der Erfindung des Druckes bis 1987 reichende und in drei Spalten gegliederte Zeittafel über die Entwicklung der Medien einschließlich ihrer technischen und medienpolitischen Entwicklung. Wahrscheinlich hat der Autor aus ex-

emplarisch-didaktischen Gründen im Anhang einen Auszug aus dem Berliner Pressegesetz, das Redaktionsstatut der *Süddeutschen Zeitung* von 1971 und den Staatsvertrag zur Neuordnung des Rundfunkwesens vom 12. März 1987 abgedruckt.

Lothar Döhn (Kassel)